Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 18 (1934)

Heft: 1-2

Artikel: Zwei Sprachhilfsmittel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf beiliegenden Schein pünktlich einzahlen und wenn möglich einen freiwilligen Betrag beilegen. Bermöge unserer Sparsamkeit haben wir letztes Jahr noch etwas herausgeschlagen, aber wir möchten dies Jahr wieder etwas mehr leisten, und das kostet Geld. (Wir denken vor allem an ein neues Volksbuch über schweizerische Geschlechtsnamen.) Die Bezüger der "Muttersprache" ma-chen wir darauf aufmerksam, daß die Vereinskasse für sie je einen Franken zulegen muß, da die Zeitschrift seit der letten Satungsänderung aufgeschlagen hat und uns auch mehr Unkosten verursacht, als wir seinerzeit vorge= sehen. Da die Söhe der Pflichtbeiträge mit und ohne Zeitschrift in den Satzungen festgelegt ist, können wir sie erst nächsten Serbst, an der Jahresversammlung ändern und werden uns dann auch überlegen, ob wir nicht den Grundbeitrag von 5 auf 4 Franken herabsetzen, den Zuschlag für die "Muttersprache" aber auf 3 Franken er= höhen wollen (so viel etwa kostet sie uns). Für die meisten Mitglieder würde der Gesamtbetrag also gleich bleiben; für die andern wäre es eine gewisse Erleichterung, und der Berlust für die Kasse würde vielleicht wettgemacht durch neue Eintritte und durch das Berbleiben von Mitgliedern, die sonst austreten müßten. Auch wäre für viele, denen 7 Fr. zuviel werden und die doch beim Verein bleiben möchten, der Berzicht auf die "Muttersprache" eine wesentliche Entlastung. Wir sagen das alles vor allem jenen, die schwanken, ob sie "noch einmal" zahlen wollen oder nicht. Also: haltet Treue!

Und ist denn das, was man dafür hat, wirklich nur das Bewußtsein, einer guten Sache ein gut gemeintes, aber vergebliches Opfer zu bringen? Wir sehen doch auch Anzeichen des Erfolges, und wären es auch nur unsere Feinde, die uns solche zuschreiben. Kürzlich hat man uns sogar eine "nationale Gesahr" (ja sogar eine "anationale"!) genannt. Daß wir das nicht sind, das wissen wir; daß man uns aber dafür halten kann, beweist immershin etwas: man weiß in immer weitern Kreisen (nicht mehr nur im Welschland), daß wir da sind und

arbeiten.

Wer rasch zahlt, erspart dem Rechnungsführer Mühe und sich selbst eine ärgerliche Nachnahme. Also: an die Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht bei Zürich, Postscheckechnung VIII 390, und zwar 5 Fr. ohne und 7 Fr. mit "Muttersprache". Die Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den "Berein für deutsche Sprache", Bern Postscheckechnung III 3814, dieselben Beträge (also ohne den frühern Zuschlag). Die "Gesellschaft für deutsche Sprache" in Basel erhebt von ihren Mitgliedern je einen Franken Zuschlag; diese zahlen also 6 Fr. ohne und 8 Fr. mit Zeitschrift auf Postscheckechnung V 8385.

Und alle Jahre wieder müssen wir bitten: helft Mitglieder werben! Sendet uns Ramen, an die wir Werbeschriften senden können! Wir dürsen nicht mehr unter

400 sinken!

Der Ausschuß.

Zwei Sprachhilfsmittel.

Amtsdeutsch, Geschäftsdeutsch, Zeitungsdeutsch, Gelehrtendeutsch — welches steht im schlechtesten Rufe? Das ist schwer zu sagen; erfreulich aber ist, daß für die ersten beiden neue einheimische Hilfsmittel entstanden sind und von angesehenen Stellen aus verbreitet werden.

Nicht ganz neu freilich, aber neu bearbeitet, vermehrt und gefälliger gestaltet ift der Wegweiser für den

amtlichen deutschen Schriftverkehr, verfaßt von unsern Mitgliede Dr. Hugentobler, herausgegeben von der Schweizerischen Post= und Telegraphenverwaltung. Knapp und übersichtlich sind zunächst die wichtigsten Forderungen an den Amtsfil zusammengestellt: Sachlichkeit, Hörslichkeit, Klarheit und Kürze, und die häufigsten grammatischen und Stilfünden bekämpft: Unzichtigkeiten, Willkürlichkeiten, Häufungen, Schwulft, insbesondere die Borliebe für Hauptwörter (z. B. die Ungensucht), die Fehler in Zeit= und Aussageformen usw. In übersichtlichen Reihen stehen sich gute und schlechte Beispiele gegenüber, z. B.:

Da die Vorschläge veraltet waren, wurden die selben geändert.

In bezug auf die Begründung dieses Vorgehens gestatten wir uns

Durch die eingetretene Arbeitsvermehrung kann auf die Besetzung dieser Stelle nicht verzichtet werden.

für diefes Personal kommt bei Betriebsunfällen eine Entschädigung gur Ausrichtung.

Im Hinblick darauf, daß die Möglichkeit gegeben ift, . . .

Der Vorrat war größer wie letztes Jahr.

Wir bedauern, nicht in der Cage 3u fein, die Befoldung erhöhen 3u können.

Nach erfolgter ärztlicher Untersuchung.

Da die Vorschläge veraltet waren, wurden sie geändert.

Zur Begründung unseres Vorgehens gestatten wir uns . . .

Wegen der Arbeitsvermehrung kann auf die Besetzung dieser Stelle nicht verzichtet werden.

für dieses Personal wird bei Betriebsunfällen eine Entschädigung ausgerichtet.

Da die Möglichkeit besteht, . . .

Der Vorrat war größer als letztes Jahr.

Wir bedauern, die Besoldung nicht erhöhen zu können.

Nach ärztlicher Untersuchung.

Schade, daß dieses anschauliche Versahren nicht auch durchgeführt wurde mit dem Fremdwort, wo sich der Wegweiser begnügt mit einem Sat aus dem bundesrät-Tichen Rundschreiben von 1912 und einigen grundsätzlichen Bemerkungen, die durchaus in unserm Ginn gehalten, nur eben etwas knapp gehalten sind. Gewiß ist das Fremdwort nicht der einzige, aber doch ein Hauptfeind eines guten amtlichen Sprachgebrauchs. Wie hübsch hätte sich mit der Berdeutschung der Satz jenes Bundes= beamten ausgenommen, der dem Bauernknecht in einem abgelegenen Tale auf eine Eingabe antwortete: "Subjektiv sind Sie im Recht, aber objektiv ist der Tatbestand nicht gegeben." Auf den 3 leeren letten Seiten des Heftchens hätten schier alle jene Wörter unseres "Merkblattes für Kaufleute" noch Platz gefunden, die auch bei Beamten beliebt sind: à, ad acta, ad interim, Avis, circa, per adresse, per 1. April, per Post, poste restante, pro 1934, etc. usw., Ausdrücke, für die die Postverwaltung teilweise schon selber gute Berdeutschungen amtlich eingeführt hat, — nur werden sie noch nicht alle amtlich durchgeführt. Ganz am Plat ist die Mahnung, die Abkürzungen für Franken und Rappen nicht vor, sondern nach dem Betrag zu setzen, also 30 Fr., nicht Fr. 30.—. Dringlicher wäre vielleicht aber noch die Mahnung an die Beamten, daß diese Münzen bei uns Fr. und Rp. und nicht frs. und cts. heißen.

Das handliche Heftchen ift zu 50 Rp. zu beziehen bei der Materialverwaltung der P. T. T. in Bern, auf Bestellung auch bei jedem größern Postschalter, und sei allen empsohlen, die eine knappe und leichtfaßliche, geradezu unterhaltliche Anleitung zur Verbesserung der eigenen oder anderer Leute Schriftsprache suchen. Es ist doch eine sehr erfreuliche Tatsache, daß sich eine eid-

genöfsische Amtsstelle der deutschen Sprachpflege annimmt, und es wäre zu wünschen, daß das Schriftchen nicht nur bei den Post- und Telegraphen-, sondern bei allen Bundes-, Kantons- und Gemeindebeamten der deutschen Schweiz verbreitet — und beherzigt würde.

Aber auch für die deutschschweizersche Kaufmannschaft ist etwas geschehen. Der Schweizerische Kaufmännische Berein, der ja auch unser "Merkblatt" herausgegeben hat, läßt in seinem Berlag (in Zürich) in einem stattlichen Band eine trozdem handliche Anleitung (106 Seiten) "Kaufmännischer Briefstil", von Max Wohlwend, erscheinen (4 Fr. 70 Kp.). Zunächst bringt auch er einige knappe, aber gute Stilregeln, z. B. die Forderung nach Natürlichseit mit dem Beispiel: Schreibe: "Die Ware ist an Sie abgegangen" und nicht: "Die Ware ist an Ihre werte Abresse abgegangen". Dann die Forderung nach Einsachheit; z. B. der Sat:

"Wir müssen leider auf der uns von Ihnen mit Ihrem Schreiben vom 28. Dez. v. J. zugesicherten Lieferfrist von 4 Wochen besteben"

sei etwa so zu umschreiben:

"Wir milsen leider auf der Lieferfrist von 4 Wochen bestehen, die Sie uns mit Ihrem Schreiben vom 28 Dez. v. J. zugesichert haben."

Insbesondere empfiehlt er den Gebrauch von einfachen Tätigkeitswörtern statt der Umschreibungen, also "erhalten" für "in Besitz gelangen", "absenden" für "zum Bersand bringen" usw. und die Vermeidung schwerfälliger Wörter (Rückantwort für Antwort, Rücksichtnahme für Rücksicht usw.) und Uebersteigerungen (letzteste Neuheit, möglichstbaldigste Antwort) 1) und Ueberflüssigkeiten ("ohne Mehranlaß für heute"!). Einem schlecht geschriebenen, aber wirklich geschriebenen und nicht nur zu diesem Zweck erfundenen Geschäftsbrief wird jeweilen die inhaltlich genau gleiche, aber gut geschriebene und dabei oft wesentlich kürzere Fassung gegenüber gestellt; in Unmerkungen werden die schwachen Stellen gekennzeichnet. 3.B. heißt es zu der rührseligen Erwähnung des brennenden Tannenbaums in der Empfehlung eines Staubsaugers (!): "zu abgebraucht". Zu dem Sate: "... daß das Gewicht der Ware um ca. 50 grs per Meter zu tief ist" sett er in 3 Unmerkungen die Berdeutschungen: "etwa", "gr", "auf den Meter"; zu einem andern Briefe werden in 5 Anmerkungen 5 Verdeutschungen vorgeschlagen und dann im Gegenbeispiel auch angebracht ("gesondert" für "separat", "Beschwerde" für "Keklamation"). Also ganz in unserm Sinn. Um so merkwürdiger ist, daß sich unter den vorzüglichen Stilregeln der Einführung beine mit dem Fremdwort befaßt; nur im Vorwort steht der Sat: "Die Fremdwörter in meinen Fassungen lassen sich zählen." Bielleicht war es vorsichtiger, den Grundsat: "Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann" nicht ausdrücklich hinzuseten, sondern einfach zu befolgen. Unsere Deutschschweizer werden da ja leicht kopfscheu und wittern Sochverrat; aber mit ein paar knappen Worten hätte man die landläufigen Borurteile gegen die Sprachreinigung vielleicht doch widerlegen können. Erfreulich ist dann auch der Kampf gegen den von Amerika herüberkommenden, widerlichen Reklamestil. Ein vortreffliches Hilfsmittel!

Wenn jetzt dann noch eins für die Presse und eins für die Wissenschaft erschiene! Wer die Leute wissen ja alles besser!

Staatlich sind wir vom Reiche fast mehr getrennt als je; trozdem dürfen wir uns freuen, daß auf dem Kulturgebiete der deutschen Schriftsprache bei uns gerade jett so viel geleistet wird. Sogar für die Aussprache. Die verschiedenen Bereine für Redefunst bemühen sich ernsthaft darum. (Der Borstand des Schweizerischen Berbandes für Redeschulung, der schon seit Jahren unser körperschaftliches Mitglied ist, sucht Gelegenheit zu näherem Zusammenwirken mit uns.) In der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich hielt fürzlich Emil Frank einen Bortrag "Wie soll der Deutschschweizer Hochdeutsch reden?", in dem er sich, eher noch etwas strenger als Baumgartner, zu den von Siebs gesaßten Forderungen der deutschen Hochsprache bekannte, also zum "Schwabendeutsch". Und niemand rief zu den Wassen.

Aus dem Idiotikon.

111. Heft (Huber & Co., Frauenfeld).

In dieser Lieferung fällt dem Leser auf, daß von den rund 30 darin behandelten Wortsippen nahezu die Hälfte fremdes Wortgut enthält. Es handelt sich dabei teils um gemeindeutsches Lehngut aus älterer und jüngerer Zeit wie Spiis, Spital, Spatel, Spaß, Spesen, teils um nur landschaftliche Entlehnungen aus dem Italienischen und Rätischen wie etwa Spetter, Spuuse, Spasimus (Starrframpf; Aargauer Freiamt, Luzern), Spetsch (Gericht aus Butter und Mehl; Appenzell, Toggenburg, Graubünden). — Auch bei Wörtern, die im ganzen deutschen Sprachgebiet gang und gäbe sind, zeigt unsere Bolkssprache manche altertümliche Besonderheit und wertvolle Eigenart. Um Bielersee und in Guggisberg hört man gelegentlich reden von ääsiger Spiis, womit einfach Eßwaren gemeint sind. Diese Berbindung mit der scheinbar überflüssigen Zuschreibung "ässig" (eßbar) ist in unsern ältern Sprachdenkmälern überaus reichlich bezeugt; ihre Häufigkeit gerade in Rechtsurkunden kennzeichnet sie als einen formelhaft erstarrten Ausdruck von hohem Alter. Dieser sett eine ältere allgemeinere, d. h. nicht auf Eßbares beschränkte Bedeutung von Spiis voraus. Tatsächlich bedeutet das mittellateinische spesa, von dem so= wohl unser Speise, wie das Fremdwort Spesen stammen, Aufwand, Vorrat. In unsern Berggegenden hat Spiis sonst eine viel weiter gehende Einschränkung des Bedeutungsumfanges erfahren. So heißt im Meiental Spiis alles, was in der Gennhütte gegeffen wird; im Berneroberland und in gewissen Bündnertälern ist d'Spiis (auch der oder das Spiis) der Käse. "Wättege Spiis ist das-mer gsi! Da hätt-mu dönne säge e Chäller volle Spiis; da fin e Huufe groß Chiesa gsi", berichtet der Lauener Chr. Reichenbach. Spiis im Sinne von Käse und Brot, besonders als Mundvorrat, ist außer in Bern und Graubünden auch im Wallis, in Freiburg, Uri, Unterwalden und im Entlibuch gebräuchlich. — In Schwarzenburg, im Freiburgischen und im Rheinwald verlangt ein Gaft im Wirtshaus etwa e Schoppe un(d) e Porzion Spiis. — Unter den Ableitungen zu Gspaß (aus ital. spasso) fällt das Cigenschaftswort (g)spassig, (g)spässig durch seine Be-deutungsentwicklung auf. Im Südwesten (Berneroberland, Wallis, Uri, Schwyz) wird der Zusammenhang mit dem Grundwort noch empfunden: en spassige oder gspässige Ma heißt hier überall ein zu Spaß aufgelegter, lustiger Mann. Im Norden und Osten bedeutet aber gspässig seltsam, sonderbar. En gspässige Purst, Vogel,

¹⁾ In den gedruckten Bauverträgen des Schweizerischen Ingenieurs und Urchitektenvereins kommt zweimal "bestmöglichst" vor!